

ZUR 10. WIEDERKEHR DES TODESTAGES VON P. ADALBERO RAFFELSBERGER O. S. B.

Am Samstag, den 27. September 1952, verstarb der Gründer und Leiter unseres Institutum Liturgicum, P. Adalbero Raffelsberger, an den Folgen einer langwierigen Erkrankung im Alter von 45 Jahren. Die Persönlichkeit und das ruhelose Schaffen dieses allzu früh verstorbenen Mannes rechtfertigt es wohl, daß man sich seiner nach Ablauf einer Zehnjahresfrist im besonderen erinnert.

Schon in seiner Studienzeit und vor allem auf der theologischen Fakultät in Salzburg fiel Alois Raffelsberger durch seine geistige Regsamkeit auf. Als Alumnus des Priesterseminars zu Salzburg entwickelte er unter der damaligen Studentenschaft bereits ein starkes und vielseitiges Wirken. Das Vertrauen der Hörerschaft stellte ihn an die Spitze der studentischen Vereinigung der beiden Fakultäten. Wenn ich als Schreiber dieser Zeilen diese 30 Jahre zurückblicke, so fällt mir heute noch seine bedeutsame und überschauende Tätigkeit besonders auf. Theologe Alois Raffelsberger organisierte eine Reihe von Sondervorträgen im Rahmen der Fakultät, zu welchen er bedeutende Fachleute der verschiedensten Gebiete herbeiholte. Er schuf unter anderem ein eigenes studentisches Referat für Mission, Volkstumsarbeit bzw. Volkskunde, ein solches für Volksbildung und noch manch andere mehr. Diese Vorträge außerhalb der Vorlesungen waren durchaus nicht bloß von einer kleinen Teilnehmerzahl besucht, sondern die Hörerschaft besuchte diese auffallend stark. Warum ich dies hervorhebe? Gewiß: wir hatten gerade in jenen Jahren hervorragende theologische und philosophische Lehrer. Heute lebt von diesen nur noch der eine oder andere. Aber zu einem ganz großen Teil war die Aufgeschlossenheit dieser jungen Menschen der Persönlichkeit unseres ideenfreudigen und schaffensfreudigen Kommilitonen zuzuschreiben. Er rief den Salzburger Hochschulalmanach ins Leben, worin bedeutende Männer des geistigen Lebens jener Jahre ihre Beiträge veröffentlichten. Für die Studentenschaft und deren geistige Weiterbildung besorgte er (in einem eigenen Raum der Fakultät untergebracht) eine große Anzahl von Zeitschriften des In- und Auslandes. Es ist bestimmt nicht übertrieben ausgedrückt, wenn man behauptet, daß kaum auf einer anderen Universität aus der Initiative der Hörerschaft in solcher Hinsicht mehr geboten wurde. Was er im besonderen für die Aktivierung des Salzburger Universitätsgedankens unter seinen Kommilitonen und darüber hinaus geleistet hat, wissen heute wohl nur wenige mehr.

Umso mehr war es zu verwundern, daß dieser regsame und nimmer ruhende Mann sich plötzlich in die Stille eines benediktinischen Klosters zurückzog. Der Grund hiefür war ein vom Innersten seines Wesens kommender Zug zur heiligen Liturgie. Ich weiß, wie lange er um diesen Entschluß mit sich gerungen hat. Mit dem Wort des hl. Benedikt: „Operi Dei nihil praeponatur“, ist der tiefste Hang unseres lieben Mitbruders zum Ausdruck gebracht. Die heilige Liturgie und das Leben aus ihrem Geist war das tiefste Anliegen seines Herzens.

Inzwischen wurde (nach Vollendung seiner germanistischen Studien zu Innsbruck) unsere Erzabtei von den Machthabern jener Zeit aufgelöst. P. Adalbero wurde Rector ecclesiae unserer Stiftskirche St. Peter. Hier war es ihm um eine sinn- und wesensgemäße Gestaltung der Meßfeier mit dem Volk zu

tun. In vielen Vorträgen, er nannte sie „Einführungen in den Geist der Liturgie“, führte er die Gläubigen in das Wesen der hl. Liturgie und des Chorals ein. Damals lud er Pius Parsch zu Zyklus-Predigten anlässlich des Rupertusfestes (24. Sept.) in unsere Abteikirche ein. Nach diesen Predigten gab es mit dem hochverdienten Altpionier der volksliturgischen Erneuerung sehr rege und fruchtbare Aussprachen mit den Gläubigen. Hier wurde dann auch der Boden bereitet für die täglichen Gemeinschaftsmessen, bei denen P. Adalbero immer eine kurze aber gehaltvolle Homilie hielt. Immer wieder wußte er Neues, Schönes und Tiefes zu sagen. Heute bedauere ich es, daß wir nur noch wenige schriftliche Skizzen seiner vielen, vielen Homilien und Vorträge besitzen. Diese wurden in einer stilistischen Form geboten und in einer Sprache, welche manchmal geradezu druckreif gewesen wäre.

Begreiflich, daß P. Adalbero das liturgische Apostolat immer mehr auch nach außen hin intensivieren wollte. Es war keineswegs ein Sichvordrängen oder irgendwelche Eitelkeit, sondern er hatte hierin ein geradezu „missionarisches“ Anliegen gesehen. So gründete er gerade auch aus den in praktischer seelsorglicher Arbeit gesammelten Erfahrungen und Einsichten nach vielen Vorarbeiten und nach Herausgabe vieler in der damaligen Notzeit gänzlich fehlender liturgischer Behelfstexte mit Zustimmung seines Ordensoberen das Institutum Liturgicum von St. Peter. Was rückschauend heute besonders deutlich hervortritt, ist die Tatsache, daß P. Adalbero immer vom Wesentlichen her die Dinge liturgischer Erneuerung gesehen hat. Vieles, was heute als erarbeitet gilt, die *Grundzüge* liturgischer Erneuerung, wie wir sie heute erkennen, waren in P. Adalbero gedanklich und begrifflich oft in staunenswerter Klarheit vorhanden. Es ist vielleicht kein bloßer Zufall, daß sein Institutum als erstes solchen Namens gegründet wurde. Lassen wir ihn aber jetzt einmal selber sprechen.

Vor mir liegt seine Ansprache, die er einleitend zur Zweiten Österreichischen Liturgiekonferenz (am 2. und 3. Oktober 1947) gehalten hat. Hier hat er seine Gedanken über sein Institutum vorgelegt:

„Es ist sicher für alle, die hier sind, und nicht zuletzt für das Institutum Liturgicum eine große Freude, daß diesmal unser Arbeitskreis noch erweitert ist und nicht nur alle Diözesen, sondern auch alle maßgebenden liturgischen Institutionen vertreten sind. Ohne formelle Begrüßungen halten zu wollen, möchte ich doch alle neu hinzugekommenen Herren von Herzen willkommen heißen. Ganz besonders freut es uns, daß diesmal auch der hochwürdige Herr Abt von Seckau, der Leiter des in liturgicis so verdienten Wiener Seelsorgeamtes, Kanonikus Dr. Karl Rudolf, eine offizielle Vertretung des Volksliturgischen Apostolates Klosterneuburg, Hochwürden Herr Dr. Zabel und Hochwürden Herr Universitätsdozent Dr. Casper unter uns sind. Ebenso die Herren Leiter der Seelsorgeämter von St. Pölten und Klagenfurt und Herr Pfarrprovisor Baier.

Ich hoffe sehr, daß diese äußere Vollzähligkeit und Geschlossenheit ein Symbol für die innere Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist. Einer fehlt freilich heute, den wir alle vermissen: Pius Parsch. Er hat wegen seines immer noch sehr geschwächten Gesundheitszustandes die heutzutage so strapaziöse Reise nicht machen können und einige Zeilen an die Versammelten gerichtet.

Erlauben Sie mir bitte nun noch, daß ich an dieser Stelle einiges Grundsätzliche über die Form der Arbeit sage. Ich möchte in aller Offenheit reden.

Zunächst die Funktion des Institutum Liturgicum innerhalb dieser Arbeitsgemeinschaft. Es ist dazu eigentlich nichts zu sagen, was nicht schon in der Folge 1/2 unserer Werkblätter „Heiliger Dienst“ vom Hochwürdigsten Herrn Referenten der Bischofskonferenz, Exzellenz Fliesser, gesagt und auch in meinen einbegleitenden Worten im gleichen Heft zum Ausdruck gebracht worden wäre. Es sei im einzelnen nochmals hervorgehoben:

1. Das Institutum Liturgicum wurde von der Erzabtei St. Peter errichtet. Es arbeitet selbständig, doch unter ständiger Fühlungnahme mit dem Liturgischen Referat der Bischofskonferenz. Es ist ihm die Aufgabe gestellt, sich für alle Interessenten um eine zentrale Schau über alle Publikationen, Bestrebungen und Erfahrungen der liturgischen Arbeit in Österreich zu bemühen, dem gesunden Fortschritt in Praxis und Wissenschaft durch Anregungen zu dienen und die liturgische Bewegung mit der autoritativen Lenkung in Einklang zu erhalten. Zu diesem Zweck wurde mit der Anlegung eines Archives der liturgischen Publikationen des österreichischen Raumes - und soweit es die gegenwärtigen Verhältnisse zulassen, darüber hinaus - begonnen und es wurden die Werkblätter „Heiliger Dienst“ herausgegeben. Die Aufgabe dieser Werkblätter soll es sein - ich bediene mich hier wieder der Worte des hochwürdigsten Herrn Referenten der Bischofskonferenz „aus dem Einlauf des Archives schöpfend, aber auch durch Beitrag eigener Anregungen, Erkenntnisse und Urteile, und schließlich durch Veröffentlichung gemeinsamer oder einzelner Verordnungen und Erklärungen der Bischöfe und der römischen Behörden alle Seelsorgestellten und liturgisch interessierten Kreise über alle liturgisch aktuellen Fragen zu informieren.“

2. Damit ist die Frage, ob das Institutum Liturgicum etwa eine offizielle Stelle für Österreich wäre, die allen anderen liturgischen Stellen und Institutionen gleichsam autoritativ übergeordnet wäre, klar und präzise genug beantwortet. Niemals war eine solche Stellung des Institutes beabsichtigt, weder von uns, noch von Seiten des liturgischen Referates der Bischofskonferenz. Es ist auch nie irgendeine Erklärung vor der Öffentlichkeit gemacht worden, die etwa in dem genannten Sinn hätte aufgefaßt werden können. Somit glaube ich, kann da kein Mißverständnis entstehen. Und es kann auch vor der Öffentlichkeit nicht der Eindruck geweckt werden, als seien die Begründung und die Arbeit unseres Institutes eine Zurücksetzung anderer Institutionen, die auf österreichischem Boden schon lange und auf verdienstvolle und weitreichende Weise für die Liturgie gewirkt haben.

3. Durch die Stellungnahme der Bischofskonferenz vom Oktober 1946 wurde dem Institutum Liturgicum für jene Arbeiten, die es im allgemeinen Interesse zu leisten hat, die notwendige Sanktionierung gegeben. Bei Arbeiten, die direkt in höherem Auftrag, also z. B. im Auftrag des Liturgischen Referenten der Bischofskonferenz durchgeführt werden, etwa die seinerzeitigen Rundschreiben betreffs Zusendung der liturgischen Texte an unser Archiv oder die Einladung zu diesen Konferenzen, wird der höhere Auftrag auch immer klar als solcher gekennzeichnet.

4. Im übrigen ist das Institut in seinen privaten Arbeiten frei. Alle liturgischen Institutionen haben die gleiche freie und volle Entfaltungsmöglichkeit wie je zuvor. Es wird nur im Interesse der Sache gelegen sein, daß in einzelnen Arbeitsgebieten ein gegenseitiges Einvernehmen hergestellt wird. So wäre es z. B. wünschenswert, daß bei Herausgabe von Schriften für die liturgische Praxis ein solches Einvernehmen bestünde, damit nicht an mehreren Stellen

ganz dasselbe gemacht wird. Wir sind gerne bereit, jeden brauchbaren Vorschlag zur allgemeinen Annahme vorzuschlagen und selbst anzunehmen.

5. Im Rahmen der Österreichischen Liturgischen Arbeitsgemeinschaft oder Kommission erfüllt das Institutum Liturgicum im Sinne der oben genannten Intention des Liturgischen Referenten der Bischofskonferenz die Aufgabe eines Sekretariates ...“

Über seine Tätigkeit als Leiter des Institutum Liturgicum wissen ja viele Bescheid. Und gerade die mit ihm zusammengearbeitet haben, kennen seinen „liturgischen Eros“, den man ihm geradezu sprichwörtlich nachgesagt hat. Vor allem werden sich immer wieder die Mitglieder der Österreichischen Liturgischen Kommission an viele seiner Anregungen, die er aber nie selbstherrlich vorgetragen hat, erinnern.

Leider war diesem Manne kein langes Leben beschieden. Oft und oft mußte er die Feder aus der Hand legen und ärztliche Hilfe und Spitalspflege in Anspruch nehmen. Körperlich zusammengebrochen, glaubte er wohl selber kaum mehr an eine Genesung. Als er am 24. September 1952, dem Feste des hl. Rupertus, des Gründers von Salzburg, die heilige Messe zelebriert hatte, zwang ihn seine Krankheit das Krankenhaus abermals aufzusuchen. Bei diesem letzten Spitalsaufenthalt war er schon bewußtlos und verstarb nach einigen Tagen (27. 9. 1952).

P. Adalbero war zuweilen etwas schwierig. Wer ihn näher kannte, wußte auch den Grund hiefür. Es war seine latente Krankheit. Es mögen mancherlei Enttäuschungen und Mißverständnisse, die auch diesem Manne nicht erspart blieben, daran mit Schuld gewesen sein. Er selber war ein gerader und offener Charakter. Freilich, er konnte sich zuweilen wieder sehr verschlossen und betont zurückhaltend zeigen. Einem Menschen gegenüber aber, von dem er das Gefühl haben konnte, ihm vertrauen zu dürfen, war er von einer rührenden Aufrichtigkeit und Offenheit. Im geselligen Kreis von Mitschülern strahlte er oft von einer leuchtenden Heiterkeit. Sein Humor war dann für alle belebend und erfrischend. Wer ihn näher kannte, wußte um die große Spannweite seiner Seele und seines Gemütes. Davon zeugen unter anderem auch seine zwar wenigen aber tief empfundenen lyrischen Gedichte, die er in früheren Jahren dann und wann veröffentlichte.

Sein Arbeiten und Streben war in dem Wort des hl. Benedikt beschlossen „Operi Dei nihil praeponatur“. Die tiefste Sehnsucht seines Herzens, seine ganze zentral auf Christus gerichtete Frömmigkeit, fand Antwort in jenem von ihm so sehr geliebten Wort auf dem Tympanon des romanischen Portals in der Abteikirche St. Peter:

„Ich bin des Lebens Pforte,
kommt, ihr Heilsbedürftigen alle,
geht durch mich ein -
es führt kein anderer Weg zum Leben.“

In früher Vollendung ist P. Adalbero durch diese Pforte in das
Leben in Christus eingegangen.